

I.

Glasmalerei in Dresden.

Von allen Seiten her ertönen Stimmen über die wieder hergestellte, wieder ausgeübte Glasmalerei, dieser so lange zurückgesetzten Halbschwester der Frescomalerei und der Mosaik, mit ihnen im Bunde einst Schmückerin ehrwürdiger Gotteshäuser und Burghallen. Ein reicher Besitzer alter Glasmalereien, die bis in's 13te Jahrhundert hinaufreichen, Greiling in Cöln, beschenkte uns erst in diesem Jahre mit zwei Heften einer Sammlung alter enkaustischer Glasgemälde aus drei verschiedenen Epochen (8 lithographirte und colorirte Blätter in Folio. Cöln bei Gosarth 4 Thlr.). Noch erwarten wir mit Verlangen die Vollendung des Werkes und den dazu versprochenen Text. Wir wissen, daß der sinnige, Vieles gestaltende Nachbildner alter deutscher Bildwerke und Bauwerke, Heydelof in Nürnberg, für die dortige St. Jakobskirche kürzlich ein Fenster von 25 Fuß Höhe und 6 Fuß Breite in Glasmalerei bereitet hat. Aus öffentlichen Blättern sind Höcker's des jüngern aus Breslau Glasgemälde theils für das Ordenshaus in Marienburg, theils für den König und den Kronprinzen von Preußen, und für andere hohe Kunstfreunde, bekannt geworden. In der so eben geschlossenen vielgepriesenen Kunstausstellung in Berlin erhielten Müller's Glasmalereien vielen Beifall. Auch auf der Dresdner Ausstellung sahen wir einige neue wohlgelungene Versuche in der Art der Glasmalerei, wo die Figuren mit Schatten und Licht und ganz ausgeführt, vollkommen enkaustisch behandelt und durch chemischen Prozeß eingebrannt, sich uns darstellen. Seitdem ist das ganze Fenster, wozu jene Figuren gehörten, ganz vollendet aus der Hand der Künstler hervorgegangen. Da sich hier für die Zimmerverzierkunst ein neues Feld aufthut,

auf welchem wohlhabende Kunstfreunde sich mannigfaltigen Genuß verschaffen können, indem beide brave Künstler, die in unserer Mitte leben, jeder Bestellung zu genügen bereit sind: so scheint hier eine kurze Nachricht davon ganz an ihrer Stelle zu seyn.

Die Idee, welche Se. K. Hoheit der Prinz Friedrich in einem Fenster für seine Villa ausgeführt zu sehen wünschte, war der Verein des Habsburgisch-österreichischen und Albertinisch-sächsischen Fürstenstammes durch Darstellung einiger der großen Ahnherren mit Einfügung schicklicher Emblemen und Bildergruppen harmonisch zusammengestellt. Das Ganze bildet ein, im Innern in zwei Hauptfelder getheiltes, mit einem Rundbilde darüber, geschmücktes Fenster, in einem neugothischen Spitzbogen endend, $3\frac{1}{2}$ Ellen hoch, 2 Ellen breit. Um diese innere Hauptfläche läuft ein doppelter breiter Streifen als Einfassung, in welchem rechts und links vier größere Abschnitte für eben so viele Figuren ausgebracht sind. In der Spitze oben ist ein kleines geschobenes Viereck, unten aber, außer zwei kleinen Feldern auswärts, noch zwei größere in gerader Linie als Basis abgetheilt. In dieß zierlich geschliffene Fachwerk sind nun folgende Figuren eingebrannt: In der innern Hauptfläche in zwei ganzen Figuren die zwei Stammväter, Rudolf von Habsburg und Markgraf Albert in vollem Kaiser- und Fürstenornat. An den zwei Seltenstreifen rechts neben Rudolf von Habsburg, von unten hinaufsteigend, Maximilian I., Karl V., Max II., Rudolf II., links neben dem Stammherrn Albert der Churfürst Moriz, August I., Georg und August II., zwar in kleinerem Maßstabe, aber doch auch in mannigfaltigem Schmuck der Rüstungen und Gewänder, alles Portraits, zum Theil nach Originalen, die in unserer K. Kunstammer aufbewahrt werden. Die zwei kleinen Felder auswärts auf dem Boden zeigen das Habsburgische und sächsische Wappen, inwendig aber auf derselben Linie die halbliegenden Flußgötter der Donau und Elbe.

Damit nun aber dem Ganzen auch die Weihe nicht fehle, erblickt man in dem Kreise über den innern zwei Hauptfeldern eine thronende Madonna mit dem Kinde, über deren Haupte dann oben im kleinen geschobenen Viereck das Bild der schwebenden Taube die geistige Andeutung vollendet. So wie nun die hier als Grundgesetz beobachtete symmetrische Anordnung untadelhaft, die Zeichnung nach vorliegenden Vorbildern musterhaft genannt werden kann: so ist auch die malerische Ausführung und das Colorit im glänzendsten Farbenschmelz, besonders in dem schwierigen Purpuroth, Violett und Himmelblau, eben so dauerhaft, da die Farbe überall die ganze Glasktafel durchdringt, als verständig im Halbdunkel, also wahrhaft lobenswürdig, und ein Beweis, daß die zwei Künstler, die sich in diese Arbeit redlich theilten und gegenseitig neidlos unterstützten, Wilhelm Viertel, der früher seine Studien im polytechnischen Institut in Wien gemacht hat und hier in Dresden seine schöne Kunst ausübt, und Carl Scheiner aus Dresden, jetzt als Zeichenlehrer bei der Fabrik in Meissen angestellt, jeder ihnen von Kunstfreunden vorgeschriebene Aufgabe zu genügen ganz geeignet sind. Ueber das Einzelne läßt sich mit Worten wenig sagen, da solcher Augenlust mit allem Zungenwerk und aller Buchstabenweise wenig gedient ist; wir beziehen uns aber mit Vergnügen auf das Urtheil, welches ein Kenner, der, selbst im Besitz der schönsten Glasktafeln in altdeutscher Glasmalerei, der kompetenteste Richter ist, über einige Proben aus diesem Fenster in diesen Blättern (Nr. 19) bereits gesprochen hat.

B.

II.

Medaillen auf Gonsalvi und Göthe.

Den Namen des großen Staatsmannes, Cardinal Gonsalvi, haben zwei Protestanten, durchdrungen von seiner großartigen Denkart und von seiner Kunst, Feindliches auszusöhnen und zu vermitteln, der Herzog von Devonshire und der N. hannoversche Minister von Neben in Rom, eine doppelte Denkmünze geweiht. Eine eigene Association in allen Theilen des civilisirten Europa, Kaiser und Könige an der Spitze, bildete 725 Unterzeichnungen, jede zu einem Louisd'or. Davon konnten zwei Denkmünzen verfertigt und außer einer geringen Zahl in

Geld und Silber ausgeprägten, 2500 in Bronze geliefert werden, und es blieb überdies ein Ueberschuß von 764 Scudi, wofür bei Thorwaldsen noch eine Marmorbüste mit einem Sarkophag und einem angemessenen Basrelief darauf, in der Rotonda oder St. Maria ad Martyres zu errichten, bestellt werden konnte. Diese Nachricht ist aus einer eigenen, vom Herzoge von Devonshire auf seinem Siege in Chatsworth, vom Freiherrn von Neben in Rom unterzeichneten Comptes rendu genommen. Die eine Medaille ist von Cerbara, die zweite von Girometti, zwei berühmten Graveurs, in Rom verfertigt. Beide, in der größten Medaillenform, haben in der Vorderseite das sprechend ähnliche Porträt des Cardinals in sehr hohem Relief, nebst der Namensumschrift, und sind sich beide darin vollkommen ähnlich. Nur auf der Rehrseite unterscheiden sie sich. Die von Cerbara hat einen Typus, die andere bloße Schrift. Das Bild auf der ersten ist eine Pallas, mit dem Steuerruder in der Rechten, einem Scepter (hasta pura) in der Linken. Zur Seite ein runder Altar, den ein Drache umschlingt und auf welchem der Minervenvogel steht. Ein Delzweig sproßt daneben hervor. Umschrift: Quo fas et gloria ducit. In einer Exergue wird die Weihe der Freunde ausgesprochen. Die Inschrift auf der Rückseite der Medaille von Girometti verkündigt kurz und bündig die Verdienste des seltenen Mannes. Er wird Omnibus domi forisque carissimus genannt. Die Jahrszahl ist zwar schon 1824: allein die Münzen sind bis jetzt wenigen zu Gesicht gekommen, ob sie gleich auch in einem, zu Vefaro prachtvoll gedruckten Elogio aus der Feder des Luigi Cardinali, vorgelesen in der Akademie der Archäologen in Rom, zum Titeltupfer dienen. Wir wollen diese Lobrede nicht tadeln. Sie mag in den Verhältnissen, wo sie gesprochen wurde, Alles gesagt haben, was zu sagen rathsam war. Allein in dem Nachrufe, welchen der bekannte Bertholdy damals in der Allgem. Zeitung ihm weihte, athmet doch ein ganz anderer Geist. Das sind Brusttöne, nicht Lippenklänge. Wäre uns hinsichtlich auf den Minerventypus eine Bemerkung gestattet, so will es uns fast bedünken, als würde da dreimal nur dasselbe angedeutet. Denn wenn schon diese Göttin der Weisheit selbst das Bild der Staatsklugheit ist, so drückt auch das Känzchen auf dem Altare und die kluge (prophetische?) Schlange um den Altar wieder nur die kluge Wachsamkeit und Vorsicht aus. Wir wür-

den, hätte uns ein Vorschlag freigestanden, für diesen Piloten des Kirchenstaats unbedenklich das Schiff selbst, das alte Sinnbild der christlichen Kirche, mit dem Papste in der Mitte, Gonsalvi aber als Lenker am Steuerruder gebildet und dabei die berühmte Navicella, die Mosaik des Giotto in der Peterskirche, dem großen Eingange gegenüber, als Vorbild vor Augen gehabt haben. Umschrift aus Horaz, den er so gern citirte, neque Auster mente quatit solida, wobei denn jeder die vorhergehende Zeile von selbst dazu gesetzt haben würde.

Der Großherzog von Weimar übergab Göthen am 7. November, als am Jahrestage seiner Jubelfeier, die erste vollendete Ausprägung der Gedächtnismünze in Gold, welche das erhabene Jubelfürstenpaar seinem Freunde schon bei der vorjährigen Feier selbst geweiht, die damalige Arbeit aber noch nicht für genügend gehalten und daher auf weitere Vollendung gedrungen hatte. Brandt in Berlin hat ihr mit allem Aufgebot seiner vielfach erprobten Kunstfertigkeit wirklich alle nur mögliche Vollendung gegeben, und in dieser Vollkommenheit darf sie nun auch an andere erst ausgegeben werden. Und so wird ja wohl jeder eilen, der Gelegenheit dazu hat, sich in Besitz einer Bronze zu setzen, an welche sich ein so vielfaches Interesse der Erinnerung und Kunstleistung knüpft. Wie schon bekannt, zeigt die eine Seite der Münze die neben einander gestellten Köpfe des Großherzogs und der Großherzogin, die andere den Kopf des hochgefeierten Dichters, den die Freundschaft des Herrn und der Herrin vor ganz Deutschland so zu ehren beschloß. Denn folgende Inschrift steht dem etwas hervortretenden Rande der Münze aufgeprägt: Carl August und Luise Göthen zum VII. Nov. MDCCCXXV. So bedurfte es auf den innern Flächen der Münze gar keines Buchstaben, der ungleichartig mit den Bildern, stets nur eine Krücke des Verständnisses bleibt. Zugleich dient der Rand den doppelten Münzbildern zur schützenden Einfassung, bedingt aber auch schon dadurch das Gebot, daß die Köpfe nicht nach der jetzigen, allen Kunstregeln entgegennenden Sitte in unverhältnißmäßigem Einschnitt über die Gebühr hervortreten. Denn das ist eben das Siegel der Meisterschaft, daß bei so mächtiger Hebung aller Züge und Beiwerke des Haarschmuckes und der Draperie, alles so rein plastisch und klar dastehe. Die sprechendste Aehnlichkeit mit hohem Adel und jener Serenität und Huld gepaart, ohne welche das Fürstenantlitz

kein Metall fest halten sollte, zeigt sich uns in der Capitibus jugatis der einen Seite (denn hier ist ja keine Vor- noch Hinterseite). Die Diademe um die Häupter, das Paludament und der herabfallende Schleier mit dem Juwel auf der Brust erscheint in antiker Herrlichkeit. Und in welcher Heiterkeit glänzt nicht das mit Epheu gekränzte Haupt des Dichters, wo unbestrittene Aehnlichkeit doch wieder sich nur dem höhern Gebote der Bildnerei untergeordnet zu haben scheint. Irren wir nicht, so ist das Bild von dem Engländer Dawe von Wright gestochen, das würdigste Vorbild dazu gewesen. Es ist eine Freude, daß so viel verständig Geordnetes einen solchen Meister fand und daß wir solches nun auch dem Auslande bieten können.

B.

III.

Allerlei in Beziehung auf Kunst.

In der Leipziger Michaelmesse, welche übrigens der Kunstliebhaberei nur eine sehr magere Unterhaltung darbot, und außer dem im Ausdruck des Gesichts etwas manirirten Bilde von Göthe in Lebensgröße durch Professor Kolbe in Düsseldorf, welches der Buchhändler Jaepfer in der ihm zugehörigen Weygand'schen Buchhandlung einige Tage setzen ließ, ehe es zur Ausstellung nach Berlin wanderte, kaum etwas im Gebiete der eigentlichen Kunst aufzuweisen hatte, sah man beim Buchhändler Zirges, dessen Magazin das Neueste der französischen Literatur enthält, mehrere Lithochromen aus der Pariser Fabrik von Malepeau, d. h. Steindrücke in Oelfarbe auf Leinwand, die doch nur in technischer Rücksicht einiges Interesse haben, übrigens aber verhältnißmäßig theuer genug sind. — Von der Lithographie, deren vorzüglichste, neueste Erzeugnisse in München und Stuttgart Göthe im neuesten (V, S.) ungemein reich ausgestatteten Stück von Kunst und Alterthum gewürdigt hat, wird jetzt nicht bloß in Paris auch auf Bedruckung von Modestoffen vielfache Anwendung gemacht. Man verkauft Frauenmäntel und Tücher von Merino, auch wohl Bänder und Gürtel mit Einfassungen und Querstrichen in Steindruck. Auch die großen Sammlungen von altägyptischen Idolen, Mumien und Mumienkästen, Kaisersteinen und Anticaglien aller Art, die jetzt in Paris, Turin, Wien und Berlin eigene Museen

bilden, sind nicht ohne mannigfaltigen Einfluß auf Mode- und Luxusartikel und geben der Spekulation einen weiten Spielraum. Wie bekannt hat der spekulative Passalacqua aus Triest, indem er die Bullock'sche Egyptian Hall in London zum Vorbild nahm, ein eigenes ägyptisches Museum in Paris (passage Vivienne Nr. 52) in einer ganzen Reihe von Zimmern eingerichtet, wo außer den größern Gegenständen, die an 1600 Nummern zählen, eine zahllose Menge von Anticaglien in allen Formen und Stoffen in Glaskästen zu sehen sind, und für 2 Fr., die am Eingange bezahlt werden, vom Morgen bis Abend besucht werden können. Der auch mit Kupfern bereicherte Katalog, durch den bekann- ten Dubois Maisonneure zweckmäßig redigirt und mit Andeutungen aller Art ausgestattet,*) ist am Eingange zu verkaufen und für die altägyptische Ar- chäologie von Wichtigkeit. Da sich darin nun auch viel hundert Gegenstände des weiblichen Schmuckes und Putzes befinden, die alle in den Gräbern von Ober- und Mittel-Aegypten als innere und äußere Mitgift weiblicher Mumien dort zusammengerafft worden sind, z. B. Ohrringe, Halsbänder, Arm- bänder, Ringe, Schminke, und Pomadenbüschchen, falsche Locken, Schuhe, neßförmige Kopf- und Brustbedeckungen u. s. w.: so sprechen jetzt alle Pa- riser Couriers des dames und Mode-Journale von dieser ägyptischen Toilette; und Juweliere und Or-

*) Catalogue raisonné et historique des antiquités de- couvertees en Egypte par M. Passalacqua. Paris, galerie Egyptienne (Preis 6 Franken). Das Ganze zerfällt in 32 Klassen. Was darin für die Pflanz- und Pflanzenkunde (man fand unter andern in Theben eine ganze tragbare Apotheke) Merkwürdiges vor- kommt, hat v. Feorley aus der Revue medicale in seinen sachreichen Notizen aus dem Ge- biete der Natur- und Heilkunde Nr. 324 sorgfältig mitgetheilt. Der deutsche Botaniker Kunth in Paris, v. Humboldt's Gehilfe, hat daraus für die altägyptische Flora großen Vortheil zu ziehen ge- wußt.

namentisten machen bereits häufigen Gebrauch da- von. Uebrigens spekulirt auch bereits die verfälschende Nachbildneeri sehr fleißig darauf, dieß alles, was in gebrannter Erde mit einem Emailüberzuge leicht nachzumachen ist, um wohlfeile Preise der Kauflust aufzuschwätzen. Es darf hierbei nicht unbemerkt bleiben, daß uns Prof. Seyffarth (bei der Uni- versität Leipzig), der für die Hieroglyphenkunde jetzt auf einer Reise durch Italien und Frankreich begrif- fen ist und dabei eine königl. Unterstützung genießt, aus Rom meldet, daß man dort angefangen hat, sogar die vielgesuchten und theuer bezahlten altägyptischen Papyrusrollen nachzumachen; doch dürfte der Betrug zu handgreiflich seyn, um Vorsichtigeren täu- schen zu können.

In Berlin, von woher wir bald viel Interessan- tes über das lithographische Institut bei Luderitz und die dort lithographirten Karten des auch um diese Kunstzweig sehr verdienten Generals Rühle von Lilienstein berichten zu können hoffen, sind uns vier große lithographirte Abbildungen, von Fr. Krü- ger nach der Natur auf Stein gezeichnet, von Pferde- und Reiterstudien nach lebendigen Vorbildern in kö- nigl. Pr. Garde- Dragoner-Regimente im größten Folioatlasformat zugekommen, die sowohl wegen der Mannigfaltigkeit der Attituden als wegen des wohlgetrossenen Naturells der Pferde für Liebhaber ein mannigfaltiges Interesse gewähren können. Wir wünschen diesem, von dem würdigen Commandeur des Regiments, dem Ob. Lieutenant von Varney, zunächst ausgehenden Unternehmen um so mehr Auf- munterung, als damit ein edler Zweck verbunden ist. Denn sie werden zum Besten des Invaliden- Unterstützungs-Fonds für Unteroffiziere und Drago- ner des genannten Regiments verkauft.

Eine merkwürdige und wohlzubeschreibende Erschei- nung bietet ein Werk von dem durch frühere Ausga- ben interessanter Bildwerke aus den Handschriften des Mittelalters sehr bekannten Christ. Moriz En- gelhard in Straßburg dar, welches auf Sub- scription zu 15 Fl. in 4. (13 lithographirte Tafeln, wovon 11 sorgfältig, zum Theil auf Goldgrund auf- gemalt sein werden) in Straßburg herauskommt: Bilder und Erzählungen aus den Kreuzzügen nach einem altfranzösischen Manuscripte der Gesta dei vom Bischoffe Wilhelm von Tyrus (einige aus dem Manessischen Codex und aus der Hebräer Herrad Hortus deliciarum) mit Facsimile-Dreue kopirt und mit einem Commentar begleitet.

B.

B e r i c h t i g u n g e n .

Wir bemerken, daß in der Anzeige von Grünwald's 30 malerischen Ansichten aus der Gegend von Lettschen in Nr. 17 dieser Blätter der Künstler falsch ein Schüler Beith's genannt worden ist, da Prof. Richter sein Lehrer war. Auch muß nachgetragen werden, daß General v. Vietz, ein großer Kenner jener Gegend, dem Künstler einen erläuternden Text dazu zu liefern versprochen hat. Die Subscribenten, die sich in der Arnoldischen Kunsthandlung melden, können also in Bild und Wort etwas Gutes er- warten. — Auch ist zu berichtigen, daß der Preis der Pescheck'schen 20 Ansichten des Riesengebirges (bei Morasch und Skerl) nicht, wie irrig angegeben wurde, 20 Gr., sondern 2 Thlr. beträgt.

B.